

Daniel Ernst Jablonski

Betrachtungen von dem Göttlichen Ursprung Der Heil. Schrift So die Bibel genannt wird

Berlin: Verlegts Christoph Gottlieb Nicolai, 1741

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853501018>

Druck Freier  Zugang



Fc

4214



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1853501018/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1853501018/phys_0001)

DFG

Fr-4214.

60.42.

Betrachtungen
von dem

Söftlichen
Ursprung

Der Heil. Schrift

So die

Bibel

genannt wird

Aufgesetzt von

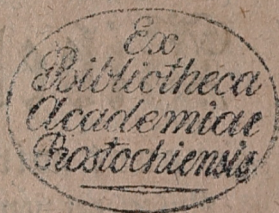
D. E. JABLONSKI, D.

B E N D T

Verlegt Christoph Gottlieb NICOLAI

1741.

Lo-4214.





An den Geneigten Leser!

Segenwärtiges Werckchen tritt zwar erst nach des sel. Autors Tod ans Licht, es hat aber nicht die Unvollkommenheiten an sich, welche Opera posthuma gemeiniglich zu haben pflegen. Es war diese von dem sel. Autore ausgearbeitete Schrift bereits ins reine geschrieben, auch von demselben revidiret, und solte zum Druck übergeben werden, als seine letzte Kranckheit ihn daran verhinderte.

Auf vieler Nachfrage und Verlangen, hat man sich entschlossen, dieses Werckchen ausgehen zu lassen, um so
A 2 mehr,

mehr, als hiedurch des Seligen Wille zugleich erfüllet wird.

Des Autoris Vorbericht zeigt genugsam, für wen es eigentlich geschrieben sey, und was man also darin suchen könne. Es ist von ihm für Anfänger, besonders für seine Catechumenos aufgesetzt worden, die gewünscht, das, was sie mündlich von ihm gehöret hatten, zu ihrer mehreren Bevestigung gedruckt zu haben.

Gott gebe, daß dieser Zweck vielen erreicht werde, daß sie nicht allein mit Worten, sondern auch mit ihrem Leben der Heiligen Schrift von ihrem göttlichen Ursprung Zeugniß geben. Er heilige uns in seiner Wahrheit, sein Wort ist die Wahrheit. Amen!

Vorbe-

Vorbericht



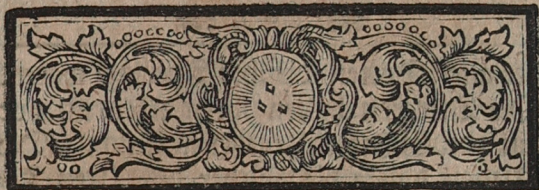
Obwohl unsere Christliche Catechismi auf die heilige Schrift gebauet werden müssen, so pflegen sie doch die göttliche Autorität dieser heiligen Schrift, und daß dieselbe das wahre Wort Gottes sey, nicht eben zu erweisen, sondern nur als bekandt vorauszusetzen.

Da aber unter den Catechismus-Hörern sich zu weilen lehrbegierige Gemüther finden, die von der Göttlichkeit der heiligen Schrift gründlicher verlangen unterrichtet zuwerden, so hat man solchen mit gegenwärti-

wärtigen Betrachtungen dienen
wollen.

Und zwar den Einfältige-
ren könnte der erste Theil
dieser Schrift, von den Inner-
lichen Kennzeichen des gött-
lichen Worts vorerst genug seyn.
Die aber geübtere Sinnen
haben, und dieser wichtigen Ma-
terie zu ihrer mehreren Bevesti-
gung weiter nachzudencken be-
gehren, denen wird der zweite
Theil von den Aeußerlichen
Kennzeichen hiezu hoffentlich
Anleitung geben. Gott ver-
leihe dazu seinen Segen. Amen.

Betrach-



Betrachtungen
von dem
Göttlichen Ursprung
des Buchs der Bibel.

§. I.

Es ist der gesunden Vernunft gemäß, daß Gott, der Schöpffer und Lieberhaber der Menschen, nach ihrem Fall, ihnen einen Weg, wie sie zu ihm, und zu der verlohrenen Seligkeit, sollen wieder kommen, gezeigt habe. Auch ist der Vernunft gemäß, daß, wegen Ungewißheit und leichtlicher Verfälschung der mündlichen Traditionen, Gott den Menschen zu ihrer Unterweisung einige Schriften übergeben, durch welche der geoffenbahrete Wille Gottes erhalten, und fortgepflanzt würde. Daher hat eine jede von den vier Haupt-Religionen der Welt ihre Bücher gehabt, die sie als göttliche gerühmet. Die Heyden hatten ihre Sibyllinische und andere Schriften, sonderlich

der alten Poeten, die ihre Theologi waren. Die Türcken halten ihren Alcoran vor ein von Gott eingegebenes Buch. Die Juden haben die Bücher des Alten Testaments; und die Christen noch darzu die Bücher des Neuen.

- §. 2. Es ist eine wichtige Frage, davon die Seligkeit des Menschen abhänget: Welches von diesen Büchern wahrhaft und göttlich sey?

Daß das Buch, so wir die Bibel oder die heilige Schrift nennen, und welches die Juden nur halb, die Christen ganz haben, von Gott seinen Ursprung habe, und von ihm eingegeben worden, dessen haben wir zweyerley Kennzeichen: innerliche, die aus dem Buche selbst hervor leuchten, und äußerliche die aus der Betrachtung der äußerlichen Umstände sich ergeben. Lasset sie uns beyde erwegen.

Erster Theil,

von den

Innerlichen Kennzeichen der Göttlichkeit der Heiligen Schrift,

- §. 3. Derselben sind sechs:

- I. Der göttliche Inhalt dieser Bücher.
- II. Der göttliche Zweck derselben.

III. Die

- III. Die göttliche darinn enthaltene Gebote, die über menschliche Gewalt gehen.
- IV. Die göttliche Wunderwercke, damit dieselbe bestätigt worden.
- V. Die göttliche darin enthaltene Weissagungen, welche erfüllet worden.
- VI. Die göttliche Wirkungen, welche diese Bücher in denen haben, die ihnen folgen.

I.

Das erste Kennzeichen
Von dem göttlichen Inhalt dieser
Bücher.

Die Lehre, so in diesem Buch enthalten, §. 4
ist ganz göttlich, dergestalt, daß sie nicht allein Gottes würdig ist, sondern auch allein von ihm hat eingegeben werden können.

Wir setzen zum voraus, daß die Begierde nach der Glückseligkeit allen Menschen von Natur eingepflanzt sey. Wenn nun ein nachdenkender Mensch seine Vernunft-Jahre erreicht, und über sich siehet den Himmel, um sich seines gleichen Menschen, unter sich das Grab, dahin einer nach dem andern getragen wird, und dahin er ihnen folgen soll, wird er finden, daß, damit er in dieser Welt glücklich und ruhig leben könne, ihm dreyerley Erkenntniß nöthig sey: (1) Was er von seinem

Schöpffer, der ihn in diese Welt gesetzt hat, wissen und glauben solle. (2) Wie er gegen seinen Schöpffer, und gegen sich selbst, wie auch gegen andere Menschen sich verhalten solle. (3) Was er bey dem Ende dieses zeitlichen Lebens sich zu versehen, und was er da zu hoffen oder zu fürchten habe. Diese drey Stück haben ihren Einfluß in alle Augenblicke des menschlichen Lebens, und kan ohne sie der Mensch nicht ruhig oder glücklich seyn; In allen dreyen aber giebt die Heilige Schrift den Menschen: Kindern den vollkommensten und besten Unterricht.

(1)

Was der Mensch wissen und glauben soll.

- §. 5. Die bloße natürliche Vernunft giebt hier kein zulänglich Licht. Die allerklügsten Völker unter den Alten, die Egypter, die Griechen, und die Römer, waren die schändlichsten Abgötter, und die unter den jetzt lebenden für die klügsten wollen angesehen seyn, nemlich die Chineser, sind es nicht weniger. Der Heyden älteste Theologi waren die Poeten, und unter denselben der älteste, Hesiodus. Dieser hat seine Theologie in ein Buch verfaßt, welches er nennet Theogonia, das ist, von Erzeugung

gung der Götter. Diese stellet er also vor, daß, im Anfange der Dinge, das erste und älteste gewesen, das Chaos, oder der verworrene Klumpe; aus diesem sey entstanden die Erde; aus dieser der Himmel; und aus diesen beyden die Götter. also, daß nicht die Erde von den Göttern, sondern die Götter von der Erden hergekommen. Es enthält aber diese Geschichte von Erzeugung der Götter nicht allein lauter unvernünftige, handgreiffliche, und abgeschmackte Fabeln, sondern ist auch mit so viel schändlichen Thaten und unflätigen Handeln angefüllet, daß ehrbare Leser darüber erröthen, ja erstaunen müssen. Im übrigen ist bekandt, daß die heydnische Welt, Sonne, Mond, und andere leblose Geschöpfe, auch unvernünftige Thiere und verstorbene Menschen angebetet, ja solche, die sie selbst vor Mörder, Hurer, Ehebrecher, Betrüger, und anderer Laster schuldig erkannten, so, daß einige unter ihnen selbst geurtheilet, daß wenn (zum Exempel) die so hoch belobte Göttin Venus noch einmahl auf Erden erschiene, alle ehrbare Matronen sich zusammen thun, und dieselbe steinigen müßten. Ja viele unter ihnen haben so gar die Teufel *) angebetet,

*) Grot. de Veris. Rel. Christ. Lib. IV. §. 3. (p. m. 263.)

gebetet, wie noch heutiges Tages einige in Ost- und West-Indien, und in den Africanischen Mohren-Ländern dergleichen thun. Bey aller der Menge ihrer Götter erkannten doch die weisesten unter ihnen ihre Unwissenheit, daher sie Altäre baue-
ten dem unbekannten Gott. Act. 17.
v. 23.

§. 6. Die Haupt-Unwissenheit bestehet dar-
innen, daß keine von allen Religionen, die
außer dem Christenthum sind, den Weg
erkannt, wie der sündige Mensch mit
Gott hat sollen versöhnet werden.
Sie begriffen alle wohl, daß Gott ge-
recht sey, daß sie selbst Sünder, daß der
gerechte Gott die Sünde strafen müsse;
aber keiner wußte, wie der Sünder der
verdienten Strafe entgehen und wieder zu
Gnaden kommen möchte. Ihr vornehm-
stes Mittel, die Götter zu versöhnen, waren
Opffer, und darunter *) Menschen-Opf-
fer: Aber wie sollte der Tod des einen sün-
digen Menschen dem andern Sünder helf-
fen? Das war nicht Sünde versöhnen,
sondern Sünde mit Sünde häuffen.

§. 7. Hingegen die heilige Schrift giebt uns
die allerreineste und vernünftigste Begriffe
von Gott, wie er sey ein einiger Gott,
das

*) Grot., l. c. Lib. II. §. II. (p. m. 156.)

das allerhöchste, das allerheiligste, vollkom-
menste, ewige Wesen, Schöpffer, Erhalter,
und Regierer der Welt. Sie stellet ihn
vor in seinen herrlichen, lieblichen, theils
auch furchtbaren Eigenschaften, in seiner
Unendlichkeit, Allwissenheit, Allmacht,
Weißheit, Gerechtigkeit und Barmherzige-
keit; insonderheit überzeuget sie den Men-
schen von seiner Sündlichkeit, und zeigt
ihm den Weg, wie er mit Gott möge ver-
söhnet werden. Zu diesem grossen Zweck
setzet die Schrift voraus, und trägt nach-
drücklich vor die zwey hohe Glaubens-
Articul, die sonst von der natürlichen Ver-
nunft nicht mögen erkannt, sondern al-
lein durch die Offenbahrung erlernet wer-
den, die aber der erleuchteten und gereinig-
ten Vernunft sehr lieblich, tröstlich, und
voller Majestät vorkommen, nemlich, von
der Dreieinigkeit Gottes, und von der
Menschwerdung des Sohnes Got-
tes. Diese müssen voraus gesetzt wer-
den, wenn der wunderbare Gnaden-
Weg Gottes in dem Werck der Erlö-
sung recht soll erkannt werden. Die
Barmherzigkeit Gottes ist bereit, den
gefallenen Menschen zu Gnaden anzuneh-
men, aber der Gerechtigkeit Gottes
muß erst genug geschehen. Der Erlöser,
der dieses ausführen soll, muß zugleich sein
wahrer

wahrer Mensch, damit er sterben könne, und auch wahrer Gott, damit sein Tod von unendlichem Werth sey. Demnach hat der ewige Sohn Gottes die menschliche Natur an sich genommen, hat in derselben an des schuldigen Menschen statt gelitten, und durch das Lösegeld seines unendlichen theuren Blutes der göttlichen Gerechtigkeit genug gethan, damit alle, die an ihn glauben, der Barmherzigkeit Gottes theilhaftig würden. Joh. 3. v. 16.

(II.)

- §. 8. Wie der Mensch gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst, sich verhalten solle.

Die Pflicht des Menschen gegen Gott hat die natürliche Vernunft, ohne Hülfe der Offenbarung, die Menschen gleichfalls nicht lehren können, sondern da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden. Ihr Gottesdienst bestand in äußerlichen, eiteln, theils sündlichen und lasterhaften Uebungen, so gar, daß sie auch ihre Kinder dem glühenden Moloch aufopfereten, und sonst ihren unsaubern Gottheiten zu Ehren mancherley Schanden und Unthaten begiengen.

- §. 9. Die heilige Schrift hingegen lehret die reineste Art, wie Gott rechtmäßig und würdiglich

würdiglich müsse gedienet werden, ohne Götzendienst und Aberglauben, ohne leibliches Bilderwerck, im Geist und in der Wahrheit, also, daß der Mensch an allen Orten heilige Hände zu Gott aufheben müsse. Sie lehret, daß wir nicht vernunftlose Thiere, sondern uns selbst Gott opfern, nicht das Fleisch, sondern das Herz beschneiden, zu ihm ein wahres kindliches Vertrauen haben, mit einer vollkommenen Gelassenheit uns ihm ergeben, und seinem heiligen Willen, in Lieb und Leid, uns gänzlich überlassen sollen.

Die übrige Morale, oder die Pflicht des §. 10. Menschen gegen den Nächsten, und gegen sich selbst, die war bey der heidnischen Welt gleichfalls, so wohl in der Erkenntniß, als in der Uebung, höchst verderbt, wie sie St. Paulus, Röm. I. v. 28:32. mit lebendigen Farben abmahlet. Manche Tugenden waren ihnen ganz unbekant, und manche Laster wurden vor Tugenden gehalten. Der Selbst-Mord ward gepriesen als eine heroische That. Die Selbst-Rache, als eine großmüthige Tapfferkeit. Hurerey, und das Laster wider die Natur, waren beliebige Ergötlichkeiten. Die Vielweiberey (die doch wider Gottes erste Einsetzung läuft) war durchgehends angenommen. Die muthwillige

willige Ehescheidungen, die doch wider das göttliche und natürliche Recht laufen, waren so im Gange, daß nicht nur Männer von ihren Weibern, sondern auch Weiber von ihren Männern sich eigensinnig scheideten. Daß Eltern ihre Kinder, die sie nicht erziehen wolten, wegwarffen, (da sie entweder von andern barmherzigen Leuten aufgehoben wurden, oder gar umkamen), war ein gemeines Ubel, u. dergl. m.

- §. II. Einige Weltweisen zwar brachten es in äußerlicher Uebung der Tugend ziemlich weit, jedoch fehlte es allemahl an drey nöthigen Dingen, nemlich: am Grund der Tugend, an ihrer Vollkommenheit, und an dem rechten Zweck derselben. Der Grund der Tugend ist Demuth; Sie aber waren die hochmüthigste Geschöpfe, die sich den Göttern gleich hielten, ja über die Götter erhuben. Sie waren so fern von dieser hohen Tugend, daß sie nicht einmal derselben Namen in ihrer Sprache hatten, denn das Wort Humilitas, damit wir die christliche Demuth benennen, bedeutete bey ihnen, was wir eine niederträchtige Gemüths-Art oder Vassesse nennen. In der Vollkommenheit der Tugend sind keine von ihnen so hoch gekommen, daß man Gott lieben müsse von ganzem

ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüth, und allen Kräften, und seinen Nächsten wie sich selbst. Sondern verfehlten sie des rechten Zwecks der Tugend; der solte seyn die Ehre des Schöpfers, sie aber hatten für Augen nur ihre eigene Ehre.

Hingegen die heilige Schrift giebt uns §. 12. die vollkommenste Regul unseres Verhaltens, so wohl gegen den Nächsten, als gegen uns selbst. Sie preiset uns überall die Liebe an, als den kurzen Begriff aller Tugenden; verbietet aber Neid, Haß, Zorn und Rachgier, als eigene Werke des Teufels. Sie führet uns ab vom Geiz, Wollust, und Ehr-Geiz, um welcher Dinge willen die Menschen sich am allermeisten an ihren Nächsten und an sich selbst versündigen. Sie schärfet uns ein die Mäßigkeit in allen Dingen, und lehret uns streiten wider alle Lüste und Begierden, die wider die Seele streiten; Ja sie verbietet nicht allein das Böse, sondern auch den Schein des Bösen. Sondern führet sie uns an, zu einer heiligen Gemüths-Ruhe bey allen Vorfälligkeiten der unruhigen Welt, daß wir in allen auf die allweise und allgütige Regierung Gottes sehen, und in der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem heiligen Willen

B len

len Gottes, die wahre Seelen-Ruhe genießen sollen.

- §. 13. Über das alles hat die heilige Schrift uns das allervollkommenste Fürbild der Heiligkeit in der Person des Heylandes vorgestellt, in dessen Leben und Wandel die Übung aller Tugenden, gegen Gott, gegen den Nächsten, und gegen sich selbst, als in einem hellen und reinen Spiegel hervor leuchten.

(3)

- §. 14. Was der Mensch nach diesem Leben zu hoffen habe.

Die Vernunft giebt einige Blicke von der Unsterblichkeit der Seelen, und von einem zukünftigen Leben nach dem Tode; aber sie giebt kein richtiges Licht noch überzeugende Versicherung. Die weisesten unter den Heyden haben davon hin und wieder seine Gedanken gehabt, aber doch mit Zweifel und Ungewißheit vermischt. Cicero, der kurz vor Christo gelebet, und einer von den klügsten Weltweisen gewesen, nachdem er viel schönes von dem zukünftigen Leben, und desselben Glückseligkeit gesprochen, sezet endlich hinzu: *) Wofern ich aber darinn irre, daß ich

*) Cic. de Senect. §. ult. (vol. III, 1371.)

ich glaube, daß die menschlichen Seelen unsterblich seyn, so irre ich gern, und werde diesen Irrthum, an welchem ich mich ergöße, so lange ich lebe, mit keiner Gewalt, mir nicht benehmen lassen zc. Dergleichen Zweifel Cicero auch an andern Stellen, *) wie auch Socrates, Plato, Seneca, und andere deutlich blicken lassen.

Hingegen die heilige Schrift giebt uns §. 15. die allerkläresten und deutlichsten Versicherungen von der Unsterblichkeit der Seelen, von einem künftigen Leben, und von der Ewigkeit, so wohl der Belohnungen, als der Strafen, so, daß ein jeder Gläubiger mit Paulo sagen kan: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Verlaae bewahren, bis an jenen Tag. Und, Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zebrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

2. Tim.
1, 12.

2. Cor.
5, 1.

Und alles dieses bestätigt die heilige Schrift mit dem Exempel unsers Glorwürdigen

B 2

mürdigen

*) Dergleichen hat Grotius angeführet, de Verit. Rel. Christi, Lib. II. §. IX. not. 4--7.

Joh. würdigsten Heylandes, welcher zwar den
14, 2. Tod gelitten, aber herrlich auferstanden,
gen Himmel gefahren, und uns die Woh-
nung in seines Vaters Haus bereitet hat.

Dieser bisher angeführte dreyfache
Inhalt der heiligen Schrift, der nir-
gend her, als aus göttlicher Offenbahrung
kommen können, giebt ein kräftiges Zeug-
niß von ihrer Göttlichkeit.

II.

Von dem zweyten Kennzeichen, dem göttlichen Zweck der heili- gen Schrift.

- §. 16. Der eigentliche Haupt-Zweck der
heiligen Schrift ist die Ehre Gottes
und die Seligkeit der Menschen; der-
gleichen in keinem bloß menschlichen Bu-
che nicht zu finden. Die Sitten-Lehre
der Heyden, auch die allerbeste, hatte
keinen andern Zweck, als daß die Men-
schen tugendhaft und bequemlich leben
möchten, so wohl privatim, ein jeder vor
sich, als publice, in der Gemeinschaft
mit andern Menschen. Keiner kam so
1. Cor. weit, daß er gelehret hätte: Ihr esset,
10, 31. oder trincket, oder was ihr thut, so
thut alles zur Ehre Gottes. Die hei-
lige Schrift lehret zwar jenes auch; aber
doch

doch eigentlich und hauptsächlich ist ihre Absicht, uns die vorgedachte zwey Stücke anzuweisen, nemlich:

1) Die Ehre des Schöpfers, von dem, und durch den, und zu dem sind alle Dinge, dem sey Ehre in Ewigkeit, Amen (Röm. II, 36.) Kein ander Buch in der Welt, es sey denn aus dem Bibel-Buch genommen, zielt also unmittelbar und einzig ab zur Verherrlichung Gottes.

2) Die ewige Seligkeit des Menschen, als zu welcher fürnehmlich sie denselben führet, und ihn lehret die vergänglich-chen Dinge zu verachten, und lieber die ganze Welt zu verlieren, als Schaden zu nehmen an seiner Seelen.

Zwar lehret die heilige Schrift nicht 8. 17. weniger, wie der Mensch glücklich seyn solle, auch in dem zeitlichen Leben. Denn wer ihr folget, hat die Verheissung beyde dieses und des zukünftigen Lebens, und wenn alle Menschen so lebten, wie dieses heilige Buch erfordert, hätten wir schon einen Himmel auf Erden, und würden alle Glückseligkeit genießen, die dieses unvollkommene, vergängliche Leben geben kan. Jedoch die Haupt-Absicht ist, wie gesagt, die Ewigkeit.

Nun, ein Buch, das ganz nur zu Gott führet, das den Menschen über sich selbst erhebet und Gott ähnlich macht, kan nicht anders, als nur von Gott hergekommen seyn.

III.

Das dritte Kennzeichen,
die darinn enthaltene Gebote, die
über menschliche Gewalt
gehen.

6. 18. Dergleichen sind zum Exempel: 1) das
2. Mos. Gebot vom Manna, daß die Kinder
16, 16. Israel solches alle Tage, den Sabbath
23. ausgenommen, sammeln und essen, und
nichts auf den morgenden Tag überlassen,
am sechsten Tage aber ein doppeltes Maaß
sammeln, und davon den sechsten und sie-
benden Tag essen sollten; da sonst an
anderen Tagen das überbliebene stinkend
ward, und Würmer darinnen wuchsen.
Auf solche Weise wurden die Kinder
Israel vierzig Jahre gespeiset, so lange sie
in der Wüsten sich aufhalten mußten, bis
zum Eingange in Canaan. Wer hat
denn solches Gebot geben können, als
allein der Gott, der dem Himmel und
den Wolcken zu gebieten hatte, daß sie
das Manna mußten herunter fallen lassen,
so,

so, wie er es verordnet, und der durch seine Kraft das Manna erhalten konnte?

2) Dergleichen ist auch das Gebot ^{5. 19.}
vom Feyer: Jahre, da am siebenden ^{3. Mos. 25, 4.}
Jahre weder die Aecker durfften besäet,
noch die Wein: Stöcke beschnitten, auch
keine Erndte gehalten werden; sondern,
was in diesem Jahre von sich selbst wuchs,
war allen, die es zu sammeln verlangten,
insonderheit den Armen und Fremdlingen,
fren und gemein. Dabey sich GOTT
merkwürdig erklärte, daß, so jemand ^{5. 20.}
sprechen würde, was sollen wir essen ^{21. 22.}
am siebenden Jahr? denn wir säen
nicht 2c. Da will ich meinem Segen
im sechsten Jahr über euch gebieten,
daß er soll dreyer Jahre Getrende ma-
chen; daß ihr säet im achten Jahre,
und vom alten Getrende esset, bis in
das neunte Jahr, daß ihr vom alten
esset, bis wieder neu Getrende kommt.

Welchem sterblichen Menschen hat ^{5. 20.}
ein solch gefährlich Gesetz in den Sinn
kommen können? Welcher Monarch
dürffte wohl seinen Unterthanen derglei-
chen Gesetz, wider ihr und sein eigenes
Interesse, auferlegen? und welche Unter-
thanen würden sich wohl einem so mißli-
chen Gesetze unterwerffen? Doch ist dieses
Gesetz gehalten worden, nicht allein vom

B 4

Anfang,

Anfang, da es noch neu war, sondern bis auf die Zeit Alexandri des Grossen, *) und weiter bis auf die Zeit Juda des Maccabäers, **) und noch weiter bis auf die Zeit Hircani, †) ja bis auf die Zeit Julii Cäsaris ††) und des grossen Herodis, †††) unter welchem Christus geboren worden. Sehet, in aller dieser so langen Zeit, von Mose bis auf Christum, über anderthalb tausend Jahr, findet sich in den Geschichten nicht die geringste Spur, daß das Volk Israel sich sollte über Gott beschweret haben, daß er sein Wort nicht gehalten, und dem Segen des sechsten Jahres nicht geboten habe, so, wie er es verheissen; wiewohl sonst seine heilige Gerechtigkeit die Sünden des ungehorsamen Volkes zuweilen mit Hunger und theurer Zeit zu strafen gut gefunden hat.

§. 21. 3) Noch Verwunderungswürdiger ist
3. Mos. das Gebot von dem Jubel-Jahr, welches
25, 9.
10. 11.

*) Joseph. Antiqu. Lib. XI. cap. 8. (p. m. 386. B. F.)

**) 1 Macc. VI, 49, 53. item Joseph. Lib. XII. c. 14. (p. m. 410.)

†) Joseph. Lib. XIII. c. 15. (p. 448.)

††) Joseph. Lib. XIV. c. 17. (p. 486. & 487.)

†††) ibid. cap. 28. (pag. 507.) item Libr. XV. cap. 1. (pag. 510.)

des, wann sieben Töner Jahre (das ist, neun und vierzig Jahr) vorbey waren, im funffzigsten Jahre folgte: Und eben so, wie die sieben Töner Jahre, müßig, ohne säen und ernten, zugebracht werden mußte; dabey man sich aber auch des Segens und der Versorgung Gottes zu versichern hatte. Welcher Regent in der Welt könnte ein solch Gesetz geben? welcher könnte vor den so nöthigen Segen des siebenden und des funffzigsten Jahres Bürgschaft stellen?

4) Das Gesetz vom Eifer-Opffer, da ^{5. 22.} ein Ehe-Weib, so im Verdacht des Ehe-^{4. Mos.} bruchs war, ein bitteres verfluchtes Waf-^{5, 11:24} fer mit besondern Ceremonien in sich trincken mußte. War sie unschuldig, schadete es ihr nicht; war sie aber schuldig, so schwellte ihr der Bauch, und die Hüfte schwunden, und das Weib mußte ein Fluch seyn unter ihrem Volk 2c. Ein solch Gesetz konnte niemand geben, als der, der Fluch und Segen, Krankheit, und Gesundheit in seinen Händen hat.

5) Das Gesetz, daß alle Männer ^{5. 23.} Bilde in Israel für dem Herrn ih-^{2 Mose} rem Herrscher das Jahr drey-mahl, ^{34, 23.} nemlich an ihren drey hohen Festen, zu Jerusalem erscheinen mußten; dem die Verheißung beygefüget war, daß, ^{v. 24.}

B 5

wann

wann sie hinauf giengen zu erscheinen für Gott, NB. niemand von den benachbarten Völkern ihres Landes begehren solle.

Es ist bekandt, daß das Volk Israel (zumahl vor der Zeit der Könige) eigentlich keine geworbene Soldaten hatte, sondern das Volk selbst, so viel ihrer Waffen tragen konnten, waren ihre Kriegerleute, und die Einwohner einer Stadt waren ihre Besatzung. Auch ist bekant, daß das Volk Israel in seinem Lande Canaan mit heydnischen bitteren Feinden rings umher umgeben war, mit Philistern, Edomitern, Moabitern, Ammonitern, Syrern. Weisere Regenten setzten allezeit dafür, daß ihre Grenzer mit guter Besatzung für dem Feind besetzt seyen; Moses aber fordert alle Mannschafft dreyemahl des Jahres zum Gottesdienst nach Jerusalem, also, daß für die übrige Städte keine andere Besatzung blieb, als die hinterlassene Weiber und Kinder.

- §. 24. Entweder muß Moses wahnwitzig gewesen seyn, daß er dergleichen geboten, oder er mußte Gott zum Bürgen gehabt haben, daß in wärendender Zeit niemand ihres Landes begehren, noch in die offenstehende Grenzen einen Einfall wagen

gen werde. Wie dann in der That in den Geschichten Israels sich kein Exempel findet, daß die benachbarte Feinde ihre Feyer-Tage sich zu nutz zu machen, und in die entblöste Städte einzufallen getrachtet hätten. Ein solches Gesetz nun konnte niemand geben, als der, welcher der Menschen Herzen in seiner Hand hatte, und sie lenken konnte wie die Wasser-Bäche. Und Moses bleibet wohl ein weiser Gesetz-Geber, wie nicht allein die kluge Einrichtung seiner Republic solches bezeuget, sondern auch die heydnischen Scribenten *) es bekräftigen, da sie von Mose mit grosser Hochachtung sprechen, und ihn unter die berühmte Gesetz-Geber zehlen.

IV.

Das vierdte Kennzeichen,
die göttliche Wunderwerke,
welche von den Verfassern dieser Bücher gewürcket worden, und in denselben beschrieben werden.

Diese sind gleichsam die Credenz-Briefe §. 25.
fe, welche Gott seinen Gesandten ertheilet,

*) Die Zeugnisse derselben hat der gelehrte Bischoff Edward Stillingfleet zusammen getragen: in *Origines Sacrae*, Lib. II. c. I. §. 7. (p. m. 77. edit. in fol.)

theilet, und damit ihre göttliche Bot-
schafft versiegelt. Denn Wunder: Werke
gehen über die Kräfte der Natur, und
kan sie niemand würcken, als allein der
Herr der Natur, der die Geseze der
Natur, die er selbst gegeben, auch nach
Gefallen, aus heiligen und wichtigen Ur-
sachen, einschräncken, und darin dispen-
siren kan.

§. 26. Dergleichen nun sind z. E. Mossis ze-
hen Plagen, die er über Egypten ge-
bracht, der Durchgang durchs rothe
Meer, das vierzig-jährige Manna in
der Wüsten, die Heilung durch die
eherne Schlange, Josua Durchgang
durch den Jordan, der Einfall der
Mauren von Jericho, die Wunder:
Werke Eliä und Elisä, insonderheit
die herrlichen Wunder: Werke unseres
Heylandes, in dessen Namen auch seine
Apostel und andere Jünger viel grosse
Wunder gethan haben. (Ap. Gesch. 2,
22. 32. 33. Cap. 3, 15. 16. Cap. 4, 8.
9. 10.)

§. 27. In diesen Wunder: Wercken konte
kein Betrug Statt haben, denn I.) sie ge-
schahen öffentlich in den Augen der Welt.
Moses und Josua würcketen die ihrige
im Gesicht vor sechsmahl hundert tau-
send Mann, Christus und die Apostel
in

in den Städten und auf dem Felde, vor
vielen tausend Zuschauern. 2.) Die Wahr-
heit dieser Werke war so überzeugend,
daß zu derselben Gedächtniß öftters Denck-
mahle vor die späte Nachwelt sind auf-
gerichtet worden, z. E. zum Andencken
des Uberganges des Bürge: Engels in
Egypten, ward eingesezet das Oster: 2. Mos.
Lamm: zum Andencken des Manna, das 12, 11.
Krüglein mit diesem Himmel: Brodt: 12.
zum Andencken der geheilten feurigen 2. Mos.
Schlangen: Bisse in der Wüsten, die 16, 32.
eherne Schlange, welche Moses ge- 4. Mos.
macht, und die bis auf die Zeit des Röni- 21, 8.
ges Hiskias, (an die acht hundert Jahr) 2. König.
gewähret: zum Andencken des Durch- 8, 4.
ganges durch den Jordan, der Stein- Jos. 4,
Haufen etc. 3.) Die Wunder: Werke 5. 6.
Christi und der Apostel haben noch die-
ses besondere, daß die Feinde des christ-
lichen Namens selbst, die Henden, die
Juden, und die Türcken, dieselbe ge-
stehen und bekennen.

Der Heydnische Celsus, ein bitterer §. 28.
Widersacher der Christen, (im zweyten
Seculo) räumet ein, *) daß Christus lah-
me

*) Orig. contr. Celsum. Lib. II. (p. 90. edit. Hö-
schel 1605.) ubi Textus græcus clarior est quam
versio Gelenii ib. p. 89.

me geheilet, und blinde sehend gemacht; deme Origenes vorhält, daß, da er die Wunder-Wercke Christi nicht habe leugnen können, er dieselbe gelästert, daß sie durch Gauckeley oder Zauberen verrichtet worden; Und der abtrünnige Kayser Julianus *) gestehet zu, daß Christus blinde und lahme geheilet, und böse Geister ausgetrieben, nur er sagt daben, dieses seyn nicht eben sonderlich grosse Wercke.

- §. 29. Die Juden **) bekennen gleichfalls, daß Christus Wunder-Wercke gethan, daß Leute, die Gift getruncken, in seinem Namen geheilet worden, daß er Aussätzige gereiniget, und verwesete Leichen von den Toten auferwecket: Welches zwar offenkundlich Wercke Gottes sind, (2. Kön. 5, 7.) aber, um sie zu verkleinern, wenden die Juden eines Theils vor, daß der Heyland diese Wunder durch die Krafft des Wunder-Namens Gottes Jehova †) gethan; andern Theils, daß er sie

*) *Julian. apud Cyrill. Lib. VI. (p. m. 191. edit. Spanh.)*

**) *Toledoth Jeshu, Wagenfeilii, p. 7. 8. 11. Toledoth Jeshu, Huldrici, p. 36. 43. 56. 68. Avoda Sarab, apud Müller Judenthum p. 887.*

†) *Toled. Jeshu Huldrici, p. 36. 56. item Toled. Wagenfeil. p. 11.*

er sie durch Zauberen und Teufels-
Kunst *) verrichtet. Genes ist eine
abergläubige Fabel; dieses eine offen-
bare Unwahrheit und Lasterung; denn
der Satan hat nie keinen grössern Feind
gehabt, als Jesum, der deswegen in die
Welt kommen war, daß er die Werke
des Teufels zerstören wolte.

Nicht weniger bekennen auch die Tür- §. 30.
cken in ihrem Alcoran, **) daß Christus
Wunder gethan. Sie gestehen, daß er[“]
durch des Heiligen Geistes Wirkung[“]
von einer Jungfrauen empfangen und[“]
gebohren worden: daß er bereits in der[“]
Wiege geredet, wie ein Mann von 30.[“]
Jahren: daß er Vögel von Leimen ge-[“]
macht, die lebendig geworden und weg[“]
geflogen 2c. “ Dieses sind zwar einfältige
und läppische Begriffe der Mahometaner
von Christo; doch dienen sie zum Zeugniß,
daß sie Christum vor einen wahren Wun-
derthäter gehalten.

Aus allem obigen machen wir den §. 31.
Schluß, daß, weil Moses und die Pro-
pheten, Christus und die Apostel, wahr-
haffrige

*) Nizzachon Vetus, Wagenfeil pag. 41. item
p. 91. init. conf. ex Sanhedrin, cap. 11. ap. Müll-
ler, p. 899.

**) Surat. 3. Traduct. du Ryer, 1672. p. 43.

hafftie Wunder gethan, und also ihren
Credenz-Brief von Gott öffentlich vorge-
zeigt, sie auch als Botschaffter Gottes
müssen angenommen, und ihrem Vortrag
Glauben gegeben werden.

§. 32. Hiegegen könnte folgender Einwurff ge-
macht werden.

„Es werden oft alte Wunder-Wercke
„gerühmet, die doch erst lange nach
„der angegebenen Zeit ertichtet, und so
„dann für wahre alte Wunder ausge-
„geben worden. Man siehet dessen unz-
„zählliche Exempel an den gerühmten
„Heidnischen, Türkischen, auch theils
„Römischen Wunder-Wercken.

Wer kan nun Versicherung geben, daß
die im Alten und Neuen Testament be-
schriebene Wunder-Wercke mehr Grund
haben, als die in Philostrato vom Apollo-
nio, im Alcoran von Mahomet, und in
den Legenden von den Heiligen gerühmet
werden?

§. 33. Antwort: Der Betrug mit lügenhaff-
ten Wunder-Wercken ist zwar groß; doch
hat uns Gott und die gesunde Vernunft
richtige Kennzeichen an die Hand gege-
ben, vermittlest derer die wahre Wunder-
wercke von den falschen und ertichteten
wohl mögen unterschieden werden. Ich
will

will derselben nur vier *) anführen, welche kurz und einfältig, dabey aber überzeugend seyn werden. Es sind folgende: 1.) Wann das Wunder so beschaffen ist, daß die äußerliche Sinnen, des Gesichts und Gehörs, davon urtheilen können. 2.) Wenn es geschehen öffentlich im Angesicht der Welt. 3.) Wann zu desselben Andencken nicht allein publique Denckmähle gesetzt und erhalten, sondern auch gewisse äußerliche Actiones und Handlungen verrichtet werden. 4.) Wenn sothane Denckmähle und Handlungen eingesetzt worden, und ihren Anfang genommen, von der Zeit an, da das Wunder Werck selbst geschehen.

Die erste zwey Kennzeichen machen es §. 34. unmöglich, daß die Menschen betrogen werden können, zu der Zeit, wann das Wunder soll geschehen seyn; denn, wenn selbiges nicht richtig wäre, so würden aller Menschen Augen und Sinnen demselben widersprechen. Als z. E. wenn jemand aufstehen und voraegen wolte, er habe gestrigen Tages die Spree in Berlin in Gegenwart alles Volcks getheilet, und habe
E
alle

*) O *A short and easie method*. &c. Lond. 1698. 8. p. 5. (Fractatus est anonymus, ejus vero Autor creditur D. Humphr. Prideaux.)

alle Einwohner der Stadt Berlin, Männer, Weiber und Kinder, truckenes Fußes aus Berlin nach Cölln über geführt. Es ist menschlicher weise unmöglich, daß dieser Mann die Menschen alhier bereden sollte, sein Vorgeben sey wahr, weil das Volk, Männer, Weiber und Kinder, bezeugen würden, daß es offenbarlich falsch sey, und daß sie nicht durch die Spree gegangen ic.

- §. 35. Ist es demnach unmöglich, daß die Menschen solten betrogen werden können, zu der Zeit, wenn das Wunder-Werck öffentlich, und in den Augen vieler Menschen geschieht, so bleibt nur übrig, daß ein solches vorgegebenes Wunder-Werck, hernach erst müsse eronnen werden, nachdem die Menschen des vorigen Geschlechts ausgestorben, und ihre leichtgläubige Nachkommen sich bereden lassen, daß das geschehen sey, was doch nicht geschehen war. Wider solchen Betrug aber, verwahren uns die beyden letztere Kennzeichen; denn wenn vorgegeben wird, daß ein Wunder-Werck in voriger Zeit geschehen, und davon nicht allein gewisse Denckmable vorhanden, sondern auch gewisse damahls zum Andencken eingesetzte Actiones und Handlungen bis daher verblieben; so muß der Betrug nothwendig entdeckt werden, wenn

wenn solche vorgegebene Denckmahle
oder Gedächtniß: Handlungen sich nicht
finden, davon alle Menschen, Männer,
Weiber und Kinder, Zeugniß ablegen könn-
nen. Z. E. Ich wolte vorgeben, daß in
meinem Vaterlande vor etliche hundert
Jahren eine schädliche Seuche geherrschet,
welche die Menschen des Gehörs beraubet,
und sie taub gemacht; es sey aber die-
selbe durch ein sonderbares Wunder-
Werck vertrieben worden. Ich möchte
vielleicht einige bereden können, daß sie
mir glaubten: Wann ich aber hinzu-
setzte, daß nicht allein dieses sich also zu-
getragen, sondern, daß auch damals
zugleich ein Gesetz gemacht, und bis
auf den heutigen Tag beygehalten wor-
den, daß, zum Andencken dieser besondern
wichtigen Begebenheit, einem jeden neu-
gebohrnen Kinde in dem ganzen Volk
das rechte Ohr solte durchbohret werden,
auch in einer jeden Kirche ein silbernes
Ohr aufgehäncket worden; so würde,
wenn dieses alles in der That vorgegebener
massen sich also befinden solte, mir ge-
glaubt werden; Hingegen aber, wenn keine
solcher gestalt durchbohrte, oder silberne
Ohren da wären, ist es unmöglich, daß
man mir Glauben zustellen solte, denn ein
jeder, Mann, Weib, und Kind, könnte

mich Lügen strafen, weil sie von keinem durchbohrten Ohre nichts wüßten; und weil dieses, so zu der wunderbaren Geschichte mit gehörere, und zu derselben Beweis angeführet würde, falsch sey, so müßte auch die übrige Geschichte falsch seyn.

§. 36. Laßt uns nun die jetztangegebenen vier Kennzeichen zu unserm Zweck anwenden, so wird erhellen, daß die Wunder Moses und Christi alle besagte Kennzeichen der Wahrheit an sich haben; da hingegen die gerühmte Heidenische, Türkische, und die unrichtige Römische Wunder-Begebenheiten dieselbige nicht haben, auch nicht haben können.

I) Moses betreffend, so wird von ihm gemeldet, nicht allein, daß er die Kinder Israel aus Egypten geführt und das rothe Meer zertheilet, sondern zugleich, daß zu eben derselben Zeit auch das Oster-Fest eingefeszet worden, und daß von selbiger Zeit an es beständig in allen jüdischen Familien in der ganzen Welt gehalten worden, zum ausdrücklichen Gedäch-

Erod. nis sothaner wunderbaren Erlösung.
12, 17. Wenn diese vorgegebene Begebenheit falsch wäre, müßte sie entweder zu der Zeit, da die Kinder Israel aus Egypten heraus gegangen, ertichtet worden seyn, oder eine Zeit hernach; beydes aber ist unmöglich.
Denn

Denn zur Zeit des Ausganges hätte Mo-
ses unmöglich sechsmahl hundert tausend
Männer bereden können, daß er sie aus
Egypten heraus durchs rothe Meer gefüh-
ret, wenn es nicht wahr gewesen wäre,
und hätten sie damahls auch das Oster-
Fest nicht begehen können zum Andencken
einer Sache, die sich solte begeben haben,
sie aber wußten, daß sie nicht geschehen
war; zumahl bey solchem Fest die Eltern
ihren Kindern erzählen mußten, wie sie
durch die Wunder-Wercke Moses aus Egv-
pten erlöset, und durchs rothe Meer her-
aus gegangen wären &c. Eben so unmög-
lich ist auch, daß der Ausgang aus Egv-
pten eine Zeit hernach (3. E. nach ein oder
mehr hundert Jahren) ertichtet werden
können, weil die Einsetzung des Oster-Fes-
tes ein Stück dieser Begebenheit und mit
derselben verknüpffet war, und die Ge-
schicht lautet, daß, so wahrhaftig das
Volck damahls aus Egypten geführt wor-
den, so wahrhaftig sey auch damahls das
Oster-Fest zu diesem Andencken, von dem
GOTT, der sie durch Mosen heraus gefüh-
ret, eingefezet worden. Solchemnach
konnte ein Betrüger die Leute nicht bereden,
daß ihre Vorfahren aus Egypten gegang-
en wären, oder er mußte sie zugleich be-
reden, daß sie selbst, und ihre Eltern, und
E 3 ihre

ihre Vorfahren, seit etlich hundert Jahren her, das Oster-Fest öffentlich, und als ein National-Gesetz gefeyert; welches aber wider ihrer aller Sinnen gelauffen wäre, weil kein einziger sich würde b. sinnen können, daß er oder seine Eltern jemahls ein Oster-Lamm mit solchen erfordernten Solennitäten gegessen hätten; daher es eine Unmöglichkeit seyn würde, solches ihnen, und zumahl einem ganzen grossen Volcke, zu persuadiren.

- §. 37. 2.) Christum betreffend, so sind die oben angegebene vier Kennzeichen der Wahrheit auf seine und der Apostel Wunder-Wercke, eben so, wie auf Moiss, leichtlich zu appliciren. Sie haben dieselbe öffentlich für der Welt verrichtet, daß viel tausend Menschen dieselbe mit Augen sehen, und mit Ohren hören können.
- Apostg. 2, 41. Durch die Krafft derselben sind auf einmahl bey drey tausend, und ein ander Apostg. 4, 4. mahl bey fünff tausend Menschen bekehret worden. Zum Andencken alles dessen sind noch bey Christi Leb-Zeit und von ihm selber, die öffentliche Handlungen der heiligen Tauffe und des heiligen Abendmahls, und hernach, zum Andencken seiner Wunder-vollen Auferstehung, die Feyer des ersten Tages in der Woche des Sonntags eingesetzt worden, welche auch von da

da an beständig, und ohne jemahls unterbrochen zu werden, in der gesammten Christenheit, so weit dieselbe sich ausbreitet, sind beybehalten worden, zum Beweiß der Wahrheit der Dinge, zu deren Andencken sie Anfangs eingefeset worden.

V.

Das fünffte Kennzeichen,
die göttliche Weissagungen, so darin
enthalten.

Man setzet voraus, daß kein geschaffener endlicher Verstand zukünfftige, zufällige Dinge vorher sehen könne, sondern solches allein dem unendlichen und allwissenden Gott zukomme. Dieser fordert die falschen Götter aus, und bietet ihnen Trost: Lasset sie herzu treten, und uns verkündigen, was zukünfftig ist. Esai. 41, 22. 23. Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir mercken, daß ihr Götter seyd. Nun aber finden sich in heiliger Schrift sehr viele deutliche und genaue Weissagungen von zukünfftigen Dingen, und die zur gehörigen Zeit ihre eigentliche Erfüllung gehabt; daraus folget, daß sie wahrhaftige göttliche Weissagungen gewesen, und von ihm hergekommen;

kommen; nur wenige zum Exempel anzuführen.

§. 39. I.) Die Weissagung des Erzvaters Jacob auf seinem Tod: Bette (ohngefähr siebzehn hundert Jahr vor Christi Geburt) lautet also: Das Scepter soll von Juda nicht entwendet werden, noch ein Gesetzgeber von seinen Füßen, bis daß Schilo *) (Messias) kommt, und dem werden die Völker anhängen. Diese nachdenkliche Weissagung hält verschiedene wichtige Stücke in sich, welche weder Jacob, der sie ausgesprochen, noch Moses, der sie verzeichnet hat, ohne göttliche Offenbarung haben wissen können. Denn 1.) wie wußte Jacob, daß seine Kinder sich dergestalt vermehren würden, daß sie ein mächtiges Königreich ausmachen würden, da vor und nach ihm viele Hausväter gelebet, deren Familien solches nicht widerfahren? 2.) wie wußte er, daß die Krone und Scepter dem Juda, der der vierte Sohn war, würde zu theil werden, da, nach dem gemeinen Lauff, sie dem Ruben, als

*) Die Juden in ihrer deutschen Uebersetzung geben das Wort Schilo, Messias; Lutherus giebt es, Held; am süßlichsten könnte es heißen, ein Ruhebringer oder Friedemacher, Friedessfürst u.

als dem Erstgebohrnen, gebühret hätte? 3.) wie wußte Jacob, daß nebst dem Scepter, das ist, nebst der Königlichen Würde, auch die Gesetz: Geber, das ist, der groſſe Rath zu Jerusalem, der aus ein und siebenzig Häuptern bestund, und die höchste Gewalt im Volck, in geistlichen und weltlichen Dingen hatte, regieren würden? 4.) wie wußte er, daß diese Regierungs: Form bis zur Zukunft des Messia (doch aber nicht viel länger) dauren, sondern alle selbst waltige Herrschafft von dem Jüdischen Volck weichen würde? 5.) wie wußte Jacob, daß sodann die heidnische Völcker dem Messia anhangen, das ist, sich zu ihm bekehren und seine Lehre annehmen würden? Alles dieses hat allein der allwissende Gott ihm offenbahren können; wie es denn auch alles aufs genaueste erfüllet worden.

2.) Jener Prophet (I. Kön. 13, 2.) weiß J. 40. sagte wider den abgöttischen König Jerobeam, und rief: Altar, Altar, so spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David gebohren werden, mit Nahmen Josia, der wird auf dir opfern die Priester der Höhe. Dieser Sohn ist nach drey hundert Jahren gebohren worden, trug den Nahmen Josia, und erfüllte die ganze Weissagung,

gung, wie zu lesen 2. Kön. 23, 15. 16. Wer, als Gott allein, konnte die Zeit, die Person, den Namen, und die Verrichtung, so lange vorher verkündigen?

§. 41. 3.) Der Prophet Jeremias verkündigte dem ungehorsamen Volk, daß Gott sie dem König zu Babel übergeben, und in die Gefangenschaft gen Babel wegführen lassen würde; und das zwar hätten verständige Leute bey damahligen Umständen auch wohl von selbst muthmassen können. Aber Jeremia verkündigte zugleich, daß diese Gefangenschaft nur siebenzig Jahr wären, und Gott aus derselben sie hinwieder in ihr Land zurück bringen würde; und das konnte damals kein Mensch muthmassen, sondern allein der Gott allein verkündigen, der es auch bewerkstelligen konnte, Jerem. 29, 10.

§. 42. 4.) Zum Werkzeug der Erlösung aus Babel hatte Gott den grossen Monarchen, den Cyrus *) ersehen, welchen er auch ohngefahr anderthalb hundert Jahr vorher, mit Namen genennet, und durch den Prophet Esaiam ankündigen lassen, Esaiä 44, 26. Cap. 45, 1. Woher konnte der Prophet dieses voraus wissen, als aus göttlicher Offenbahrung?

5.) Der

*) Die Hebräer nennen den Cyrus, Cores.

5.) Der Prophet Daniel hat am deutlichsten von des Mesia Zukunft geweißt, indem er nicht allein die Gewißheit, sondern auch zugleich die Zeit desselben bestimmet. So spricht der Engel zu ihm:

Siebenzig Wochen sind bestimmt“ Daniel.
über dein Volk, und über der heiligen,“ 9, 24.
Stadt so wird dem übertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und das Ge-
sicht und Weissagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. So
wisse nun und mercke, von der Zeit“ v. 25.
an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebauet werden,
bis auf Mesiam den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig
Wochen, so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wie
wohl in kümmerlicher Zeit. Und nach“ v. 26.
den zwey und sechzig Wochen wird Mesias ausgerottet werden, aber nicht
um seiner willen. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt
und das Heiligthum verstöhren, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine
Fluth, und bis zum Ende des Streits“
wirds wüste bleiben. Er wird aber“ v. 27.
vielen den Bund stärken eine Woche
lang,“

„lang, und mitten in der Woche wird
 „das Opffer und Speis: Opffer aufhö-
 „ren, und bey den Flügeln werden stehen
 „Greuel der Verwüstung, und ist be-
 „schlossen, daß bis ans Ende über die
 „Verwüstung trieffen wird.

§. 44. Sie werden sehr viel besondere Stücke
 vorher gesagt, die alle ihre bewunderns-
 würdige Erfüllung erhalten haben. Erst-
 lich ingemein wird eine determinirte Zeit
 und Zahl fest gesetzt: Es sind bestimmt
 siebenzig Wochen, v. 24. verstehe pro-
 phetische Wochen, da ein Tag vor ein
 Jahr, gerechnet wird, und siebenzig Wo-
 chen vier hundert und neunzig Jahr aus-
 machen. *) Diese siebenzig Wochen fien-
 gen an, da der König Artabasastha dem
 Esdra Freyheit ertheilte, nebst allen frey-
 willigen Juden, mit vielem Gold und
 Silber, und anderen Gaben, ins Land
 Judäa zurück zu ziehen (Esra 7, II.) und
 werden dieselbe von dem Propheten in
 drey Haupt: Theile eingetheilet, nemlich
 in sieben, zwey und sechzig, und eine
 Woche,

*) Weil die biblische Chronologie um die Zeit Da-
 niels aufhöret, die weltliche aber von dieser Zeit
 sehr verworren ist, findet die Zeit-Rechnung dieser
 70. Wochen mancherlen Schwierigkeit, wiewol
 im Hauptwerk, und dem fürnehmsten Zweck
 nach, sie klar und deutlich genug ist.

Woche, wovon die ersten sieben Wochen, von der ertheilten Freyheit an, bis zur Wiederverbauung der Stadt (v. 25.) gehen; die folgenden zwey und sechzig Wochen, von Wiederverbauung der Stadt, bis zur Erscheinung des Fürsten Mesia; (v. 26.) die letzte Woche (v. 27.) gehöret zur Bestätigung des Bundes Mesia. Zweitens meldet der Prophet ins besondere, was bey dem Ablauf dieser siebenzig Wochen vorgehen werde, nemlich:

1.) Dem übertreten solle gewehret, die Missethat versohnet, und die ewige Gerechtigkeit wiederbracht werden (v. 24.) das geschehe mitten in der letzten Woche, durch das Leiden und Sterben Christi, nach der Weissagung Esaiä 53. v. 5. 6. - 12.

2.) Gesicht und Weissagung sollten versiegelt werden. (v. 24.) Das geschehe zu eben derselben Zeit, da alle Gesicht und Weissagungen des Alten Testaments in Christo erfüllet worden, damit aber auch aufgehoben seyn sollten. Wie denn das jüdische Volk, seit Christi Ankuntff, sonst keinen wahren Propheten, noch Weissagung, mehr gehabt, ob es wohl an falschen Propheten und Betrügern ihnen nicht gefehlet.

3.) Der

3.) Der Allerheiligste sollte gesalbet werden. (v. 24.) Das geschehe im Anfang der letzten Woche, deren erstes Jahr auf die Zeit der Tauffe Christi einfällt, Da der Heyland von dem Heiligen Geist, der über ihm schwebete, öffentlich gesalbet, und dem Volck als der Fürst Messias feyerlichst vorgestellt worden; von welcher Zeit an er auch sein Erlöser: Amt öffentlich angetreten.

§. 46. 4.) Es sollte aber dieser Fürst Messias ausgerottet werden. (v. 26.) Das ist, er sollte eines gewaltsamen Todes sterben, wie dieses durch sein schweres Leiden, und sonderlich durch die Creuzigung erfüllet worden.

5.) Darauf würde ein Volck des Fürsten kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerstören, (v. 26.) welches bekandter massen auf eine erstaunliche Weise erfüllet worden, da wenige Jahre nach Christi Tod das römische Krieger-Heer die Stadt Jerusalem belärgert, und die Stadt sowohl als den Tempel jämmerlich zerstöret hat. Zwar wider des Römischen Feld-Herrn Willen und Verbot, als welcher vor Gott und Menschen protestirete, daß er an sothaner Zerstörung unschuldig sey: aber die Weissagung Daniels mußte erfüllet werden.

6.) Der

6.) Der Prophet meldet auch, daß S. 47.
 ben den Flügeln werden stehen Greuel
 der Verwüstung. (v. 27.) Das ist er-
 füllet, da das heidnische Römische Krieges-
 Heer das Heiligthum Gottes und die
 heilige Stätte, wo die geflügelte Cheru-
 bin waren, eingenommen, und alles ver-
 wüstet hat; (Matthäi 24, 15.) da auch
 sechzig Jahr hernach Kayser Adrianus an
 dem Ort, wo Christus gekreuziget wor-
 den, der Göttin Venus eine Säule ses-
 zen, und da, wo Christus auferstanden,
 dem Jupiter einen Tempel bauen lassen.

7.) Noch meldet der Prophet von die-
 ser letzten Woche, daß mitten in der-
 selben das Opffer und Speis: Opffer
 aufhören solte; (v. 27.) das ist, daß nach
 dem Opffer Christi am Kreuz, welches
 mitten in dieser Wochen geschehen, und
 das einige wahre Sühn: Opffer ist, alle
 andere Opffer aufgehoben, und kein Theil
 mehr des Gott: gefälligen Gottesdienstes
 seyn sollen; weil sie alle, als Fürbilder und
 Schatten, in diesem Opffer erfüllet, und
 dadurch abgeschaffet worden.

8.) Der Prophet verkündiget auch, daß
 der Messias, diese letzte Woche durch,
 vielen den Bund stärken werde; (v. 27.)
 solches geschehe in der ersten Helffte die-
 ser Woche durch Christum selbst, da in
 dem

den viertelhalb Jahren seines geführten Amtes, er die Menschen in eigener Person gelehret, und den Weg der Seligkeit ihnen geprediget, bis an seinen Tod und Himmelfahrt. In der zweyten Helffte dieser Wochen stärckte er den Menschen seinen neuen Bund durch den Dienst seiner Apostel und Mund-Bothen, welche in die ganze Welt ausgiengen, und nicht allein den Juden, sondern auch den Heyden das Evangelium predigten, welche letzte Helffte der letzten Woche mit dem Gesichte Petri (Apostg. 10, 1-15.) und mit dem Apostolischen Concilio (Apostg. 15.) beschlossen, und also der Grund zur allgemeinen Kirche des Mesias gelegt worden.

- §. 48. Fetzlich 9.) ist merckwürdig der Beschluß dieser hohen Weissagung, nemlich, daß die Stadt und das Heiligthum würden zerstöret, und bis zum Ende des Streits wüste bleiben; (v. 26.) und daß es beschlossen sey, daß bis ans Ende über die Verwüstung trieffen wird, (v. 27.) welches anzeigt, daß die Stadt und der Tempel in seiner Verwüstung bis ans Ende der Welt verbleiben sollte. Titus verbrannte und zerstörete beydes so gar, daß man kaum erkennen konnte, daß allda Menschen gewohnet; nur daß er ein Stück von der Stadt-Mauer, nebst drey Thürmen

men zum Andencken stehen lassen; und die jüdischen Lehrer schreiben gar, Titus habe den Platz bepflanzen und mit Salz besäen lassen, daß man auch den Orth, wo der Tempel gestanden, nicht mehr erkennen können. Nachher nahm der Kayser Aelius Adrianus sich vor, die Stadt wieder zu erbauen, doch geschah es mit Veränderung des Orths, weil er von dem vorigen merklich verrücket worden; Es geschah mit engerern Grenzen, weil der Umfang der Stadt viel kleiner geworden; und es geschah auch mit Veränderung des Nahmens, weil die neue Stadt, nach des Kayfers Nahmen, Aelia benennet worden. Da aber einigen Kaysern ankam, auch den Tempel wieder zu erbauen, hat die Sache nie einen Fortgang gewinnen können. Insonderheit ist anmercklich, daß, als der abtrünnige Kayser Julianus der christlichen Religion zu Trotz den Juden bewilligte, den Tempel wieder zu erbauen, und solchen Bau mit unsäglichen *) Kosten beförderte, auch alle nöthige Bau-Materialien in kurzer Zeit angeschaffet worden, gewaltige Erdbeben entstanden, und aus der Erden bey den Fundamenten schreckliche feurige Kugeln öftters ausge-

D

„brochen,

*) Sumtibus immodicis.

„brochen, die die Bau: Leute und Materialien etliche mahl verbrannt und den Ort ihnen unzugänglich gemacht, daß sie die Arbeit aufgeben müssen; wie solches ein zu der Zeit lebender berühmter heydnischer Geschicht: Schreiber *) verzeichnet hat; der vielen christlichen Scribenten**) zu geschweigen, die hievon noch mehrere Umstände anführen.

- §. 49. Es stehet zwar in dem jetzigen Jerusalem ein prächtiger Tempel, welcher der Tempel Salomons genennet wird, und die gemeine Einwohner des Landes halten dafür, daß er auf die Fundamente des alten Salomonischen Tempels gebauet sey. Aber es ist dieses eine türkische Moschee, welche der arabische Fürst Omar, (der dritte mahomedische Caliph) als er im Jahr 637. die Stadt eingenommen; oder vielmehr der türkische Kayser Soliman, nachdem die Stadt im Jahr 1517. von dem Kayser Selim

*) Metuendi globi flammaram prope fundamenta crebris affulibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum: hocque modo elemento destinatus repellente, cessavit inceptum. *Ammian. Marcellin. Rer. Gest. Lib. XXIII. cap. 1. (p. m 71)*

**) *Socrates, Hist. Lib. III. c. 20. Sozomen. Lib. V. c. 22. Theodoret III. c. 20. Gregor Naz. orat. 2. in Julian. (Tom I. p. III.) &c* welcher letztere zur Zeit Juliani, die vorübergehende bald hernach gelebet.

him war erobert worden, zum Gebrauch der Türcken daselbst erbauet hat, und muß also die Weissagung Daniels, welche Christus wiederholet hat, ewig erfüllet bleiben, daß an dem damahligen jüdischen Tempel kein Stein auf dem andern bleiben solle, der nicht zubrochen werde. Matth. 24, 2. Anderer unzähligen Weissagungen von Mesia, von dem Ort seiner Geburth, von seinem Leben, Lehre, Wunder, Wercken, Leiden, Sterben, und Auferstehung, hie zu geschweigen, welche alle zur bestimmten Zeit erfüllet worden.

Hierwider könnte menschliche Spisfin- 50.
digkeit sonderlich zwey Einwürffe machen.
Erster Einwurff: Es hätten ja auch die
Heyden ihre Orakel und Götter-Antwor-
ten gehabt, welche geweissaget, und künf-
tige Dinge vorher verkündiget. Antwort:
Daß die Orakel entweder eine Gaukelen
des Satans, oder eine bloße Berrüge-
ren der heydnischen Priester und Prie-
sterinnen gewesen, erkennen nunmehr
alle, die einige Wissenschaft von Alterthü-
mern haben. Die Weissagungen, die da-
selbst gegeben worden, waren verworre-
ne, *) zweydeutige, auf Schrauben gestel-

D 2

lete

*) Man kan fürze halber nachsehen das allge-
meine Lexicon, 1729. unter dem Titul, Gra-
culam.

lete Aussprüche, die man drehen konnte wie man wolte, und die zuweilen nach Willen mit Gelde erkaufet worden. Daher die Klügsten unter den Heyden, als Demosthenes, Diogenes, Cicero, samt der völligen Secte der academischen und der epicurischen Welt: Weisen sie verworffen, und ihrer gespottet. Sie fiengen auch gegen die Zukunft des Messia an abzunehmen, bis sie bey Ausbreitung des Evangelii von Christo gänzlich verschwunden.

§. 51. Zweyter Einwurff: Solche prophetische Weissagungen möchten wohl lange Zeit später, als sie angegeben werden, geschnitten, und denen Propheten, derer Nahmen sie führen, untergeschoben seyn, nachdem die Sachen bereits geschehen waren. Dergleichen Exempel *) ertichteter und untergeschobener Weissagungen am Tage liegen. Antwort: daß dergleichen Betrügeren vorgegangen, ist bekandt; doch sind dieselbe von den rechten Weissagungen

*) Als da sind Malachia, Erz-Bischoff zu Armagh in Irland (der im zwölften Seculo gelebet) Weissagung von den Characteren der römischen Päbste, die regieren würden bis ans Ende der Welt. Item, eine gleiche Weissagung von der Nachsolae der Könige in Pohlen. Item, eine Weissagung Hermanns, gewesenen Mönchen zu Lehnin, in der Mark Brandenburg &c.

gungen auch leicht zu unterscheiden. Der scharfsinnige Christen-Feind Porphyrius (im dritten Seculo) hatte die Weissagungen Daniels mit den weltlichen Historien fleißig zusammen gehalten, und befunden, daß alles genau eingetroffen hätte. Weil er aber den Daniel für keinen Propheten erkennen wolte, mußte er, nach Hieronimi*) Bericht, sich nicht anders zu helfen, als daß er vorgab, Daniel sey nicht der Verfasser derer Weissagungen, die ihm zugeschrieben werden, sondern der wahre Autor habe lange nach Daniel zur Zeit Antiochi Epiphanis (fast vierte halb hundert Jahr) später in Judäa gelebet, und alle die vermeinte Weissagungen zu selbiger geschrieben. Daß also derselbe nicht künfftige Dinge weissaget, sondern geschehene Dinge

D 3

„beschrie

*) Contra Prophetam Danielelem duodecimum librum scripsit Porphyrius, nolens eum ab ipso, cujus inscriptus est nomine, esse compositum: sed a quodam, qui temporibus Antiochi, qui appellatus est Epiphanes, fuerit in Judæa; & non tam Danielelem ventura dixisse, quam illum narrasse præterita. Denique quidquid usque ad Antiochum dixerit, veram historiam continere: si quid autem ultra opinatus sit, quia futura nescierit, esse mentitum. Cui solertissime responderunt Eusebius Cæsariensis &c. Hieron. Præfat. in Dan. Proph. ad Pammach. Opp. Tom. III. col. 1071.

„beschrieben. Und demnach was von
 „Daniels Zeit an bis an Antiochum
 „solte prophezeit seyn, sey alles wahr;
 „was er aber von da an weiter geweis-
 „saget, sey alles falsch, weil der Mann
 „zukünftige Dinge nicht gewußt. So
 weit Porphyrus.

§. 52. Aber dieses ungegründete Vorgeben
 wird aus den Geschichten widerlegt.
 Denn daß die Weissagung Daniels nicht
 allererst zu Antiochi Zeit ans Licht gekom-
 men, sondern schon zur Zeit Alexandri M.
 lange vor Antiocho bekandt gewesen, ist
 daher offenbahr, weil, als gedachter Mo-
 narch nach Jerusalem kommen war, diese
 Stadt einzunehmen, ihm daselbst von dem
 Hohenpriester die ihn betreffende Weiss-
 agungen Daniels (cap. 8. v. 5. und folgende)
 vor Augen gelegt worden; welche auch
 Alexander auf sich gezogen, und daher das
 jüdische Volk mit gar vielen Begnadigun-
 gen überschüttet hat, wie der jüdische Ge-
 schicht-Schreiber Josephus *) umständ-
 lich berichtet. Dieses geschah ohngefähr
 hundert und sechzig Jahr vor Antiocho
 Epiphane, und muß demnach der heydni-
 sche Porphyrus von den jüdischen Ge-
 schichten schlecht seyn unterrichtet gewesen.
 Ein

*) Joseph. Antiqu. Lib. XI. cap. 8. (p. m. 386.)

Ein ander Stück aber der Weissagung Daniels, nemlich vom Greuel der gänglichen Verwüstung, und Aufhebung des ceremonialischen Gottesdienstes, (davon man zu Antiochi Zeit noch nichts wissen können) ist allererst nach gänglicher Verfließung der siebenzig Wochen erfüllet worden; welches Stück der Heyland angeführet, dabey ein NB. gesetzt, und es bestätiget hat, daß von dem herrlichen Tempel-Bau nicht ein Stein auf dem andern bleiben solte, der nicht zubrochen würde, Matth. 24, 15. verglichen mit v. 2. dieses 24. cap.

VI.

Das sechste Kennzeichen,
die Wirkungen der heiligen Schrift,
welche sie in denjenigen hervorbringt,
die derselben nachleben, und dergleichen
kein menschlich Buch zu wirken
vermag.

Ihre Krafft zeigt sich überall, im Leben und Wandel, im Kreuz und Trübsalen, im Tod und Abschied aus diesem Leben.

I. Im Leben und Wandel der Gläubigen wirkt dieses göttliche Buch eine wahre Gottseligkeit. Also, daß der

D 4

Mensch

Mensch sich gänzlich Gott zu dienen erziehet, und sich daraus eine Freude macht, daß er den Willen Gottes thue. Sie erfüllet das Herz mit heiligen Begierden, und entzündet die Seele mit himmlischen Verlangen; so, daß der Mensch sich beflisset, ein englisches, ja, so viel möglich, ein göttlich Leben zu führen. Sie bewaffnet ihn zu einem edlen Kampff wider die sündliche Lüste und Begierden, daß er sein Fleisch creuzige samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. ja sie würcket in ihm den Sieg, daß der Gläubige das Fleisch also überwinde, daß er nicht thue, was er will.

Sie würcket eine wahre Verachtung der Welt und irdischer Dinge, daß der Gläubige alles vor Schaden, ja vor Roth und Unflath achten kan, gegen die Ewigkeit. Daß er die Erde mit Füßen tritt, seinen Wandel aber im Himmel hat, wann er den Hengland erwartet.

- §. 55. II. Im Creuz und Erbüßal öffnet ihm die heilige Schrift die reineste Quelle des Trostes, und läßt unter den äußerlichen Bitterkeiten ihn empfinden die göttliche Süßigkeiten in seiner Seele. Da heisset Psalm 28: Ich hatte viel Bekümmernisse in 94. 19. meinem Herzen, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Was betrübtest

trübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir, harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. Die heilige Schrift zeigt ^{Psalm 42, 12.} dem Gläubigen, daß seine Trübsalen nicht sind Schläge eines Feindes, sondern Heimsuchungen eines Vaters. Sie weist ihn auf die Weisheit, Treue, und Gnade Gottes, daß er wohl verlezet, aber ^{Hiob 5, 18.} auch verbindet, daß er zuschmeißt, aber seine Hand heilet auch; Er errettet aus sechs Trübsalen und läßt auch in der siebenden seine Frommen kein Ubel rühren. Sie versichert uns, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge müssen zum ^{2. Cor. 4, 17.} besten dienen: daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist würcket eine über alle ^{Röm. 8, 18.} maasse wichtige Herrlichkeit: Und daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. In welchen Betrachtungen der Gläubige alle seine Sorge auf den Herrn wirfft, weil der für ihn sorget; und sein tröstliches Vertrauen auf ihn stehet fest und unbeweglich bey allen Fürsälligkeiten des Lebens, ja auch im Tode selbst: Und wenn der Herr mich gleich tödtet, so will ich doch auf ihn hoffen.

§. 56. III. Im Tode und Sterben. Der Tod ist sonst der König des Schreckens allen, die ausser Christo sind, für den sie erblassen und erzittern müssen. Aber der gläubige Christ kan nach Anleitung der heiligen Schrift ihm unerschrocken entgegen gehen, und denselben mit Fried und Freud bewillkommen: Denn er hat ben sich den Fürsten des Lebens und Überwinder des Todes. Daher von Anfang der Christenheit an, dieser Satz fest gestanden: Ein jeder Christ ist ein Verächter des Todes.

Er siehet den Tod an, nicht nur als den erwünschten Hafen seiner zeitlichen Schiffahrt, als den verlangten Abend seines irdischen Arbeits-Tages, als das sanffte Ruhe-Bettlein seiner abgematteten Glieder; sondern vielmehr auch als (der Seelen nach) den würcklichen Anfang seiner seligen Ewigkeit, da er GOTT schauen soll von Angesicht zu Angesicht, und eintreten in die entzückende Gesellschaft seines Erlösers, und seiner Heiligen im Erbtheil des Lichts.

Zu was weniger kan er dadurch erwecket werden, als zu der heiligen Begierde:
 Philip. Ich habe Lust (ich habe Verlangen)
 I. 23. abzuschneiden und ben Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. Was kan

kan er mit mehrern Verlangen erwarten,
als der seligen Stunde, da er sagen könne:
HErr, nun lässest du deinen Diener ^{Luc. 2,}
im Friede fahren; Und woher kam diese ^{29.}
Freudigkeit? denn meine Augen (heißt
es) haben deinen Heyland gesehen.
Wer diesen mit den Augen des Glaubens
gesehen, kan über den Tod triumphiren:
Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ^{1. Cor.}
ist dein Sieg? Gott aber sey Dank ^{15, 55.}
der uns den Sieg gegeben hat durch ^{57.}
unsern HErrn Jesum Christ. Im
Herzen eines solchen Gläubigen werden
auf seinem Siech: Bette ausgegossen die
süßen Tröstungen des Heiligen Geistes,
die er zwar mit der schwachen Zunge nicht
ausprechen kan, aber doch mit freudigem
Angezicht und gleichsam lächelndem Mun-
de ausdrucket. Oft genießen solche Gläu-
bigen auf ihrem Kranken: Bette auch
wohl einen Vorschmack der Freude des
ewigen Lebens, nachdem sie bey gesunden
Tagen Gott zu Ehren viel gethan, oder
gelitten.

Diese Freudigkeit läßt sich absonderlich s. 57.
sehen an den Blut: Zeugen des Heylandes,
an den Märtyrern, die zum Tode mit
Frolocken und freudigem Gesang gegan-
gen, die zu den Flammen geeilet, wie eine
Braut zu ihrer Hochzeit: Feyer; die aller
Pein

Pein und Marter, Schwerdtern und
 Scheiter-Hauffen der Tyrannen, aller
 Wuth der Teuffel und der HölLEN, in
 Krafft des Glaubens, getrozet, und nicht
 müde worden zu leiden, auch da ihre
 Hender müde worden zu peinigen; son-
 dern die Worte ihres heiligen Buchs an
 sich wahr gemacht: Ich bin gewiß, daß
 weder Tod noch Leben, weder Engel
 noch Fürstenthum, noch Gewalt, we-
 der gegenwärtiges noch zukunfftiges,
 weder hohes noch tieffes, noch keine
 andere Creatur, mag uns scheiden
 von der Liebe Gottes, die in Christo
 Jesu ist unsern Herrn.

Röm. 8,
 38. 39.

Sehet, das sind die seelige Würdun-
 gen dieses heiligen Buchs, welche klärlich
 anzeigen, daß es von Gott herrühre,
 da es so weit übertrifft, alles, was
 Menschen und menschliche Wür-
 cher vermögen.

Zwenter

Zwenter Theil,

von den

Aeufferlichen Kennzeichen der Göttlichkeit

der Heiligen Schrift.

Der äusserlichen Kennzeichen wollen §. 58.
wir kürze halber nur vier betrachten:

- I. Der heiligen Schrift Alterthum.
- II. Derselben Unveränderlichkeit.
- III. Derselben Auctores oder Verfasser.
- IV. Derselben Geschichte, und deren
Übereinstimmung mit den profan
Historien.

I.

Das erste äusserliche Kenn-
zeichen,
der heiligen Schrift Alterthum.

Die Bücher Moses sind die älteste Bü. §. 59.
cher in der Welt; gleichwie auch die Ju-
den das älteste Volk in der Welt ist, wel-
ches sich bisher unvermischt erhalten, zum
lebendigen Zeugniß der Wahrheit des gött-
lichen Wortes. Andere Völker zwar
haben andere Bücher, als älter, rühmen
wollen, aber vergebens. Denn wofern
sie

sie den Nahmen älterer Verfasser, die die Zeit Mosi übersteigen, führen, so sinds errichtete, und untergeschobene Schrifften, wie bekandt ist. Unter den echten Bücher-Verfassern sind die heydnischen Poeten Hesiodus und Homerus die ältesten; aber beyde viel jünger als Moses, denn sie haben um die Zeit des Königes Salomons gelebet, und demnach ohnzugefähr fünff hundert Jahr nach Mose.

- §. 60. Nun giebt das Alterthum einen wahrscheinlichen Beweis der Wahrheit. Denn die Wahrheit ist das älteste; Fabeln und Lügen sind spätere Abweichungen von der Wahrheit. Zwar sind diese öftters auch sehr alt, die Wahrheit aber bleibt doch allezeit das erste und älteste. Da nun vernünftig kan geurtheilet werden, daß Gott das menschliche Geschlecht, nicht ohne alle Offenbarung seines Willens, und ohne allen Unterricht der nöthigen Wahrheiten gelassen habe; so machen wir den Schluß, daß das allerälteste Buch den wahrscheinlichsten Grund vor sich habe, und so lange angenommen werden müsse, bis man ein älteres vorweisen könne; so aber hier nimmermehr geschehen wird.

II. Das

II.

Das zweite Kennzeichen, der heiligen Schrift Unveränder- lichkeit.

Die Feinde der heiligen Schrift pfle §. 61.
gen einzuwerffen, daß solche Bücher nach
der Hand von Zeit zu Zeit haben könn-
ten verändert und auf mancherley Weise
verderbet und verfälschet werden.

Aber, ausser dem, daß dergleichen Ver-
fälschung von den Widersachern müste er-
wiesen werden, so in Ewigkeit nicht ge-
schehen wird; so übernehmen wir gern
die Mühe zu beweisen, daß keine solche
Verfälschung *) weder geschehen sey, noch
habe geschehen können.

Wir wollen diesen Beweis von dem er-
sten heiligen Schreiber bis auf die letztere,
in den verschiedenen Abtheilungen sol-
cher langen Zeit ordentlich durchführen.

A) Wann wir von den ersteren heili §. 62.
gen Schreibern anfangen, so siehet man,
daß

*) Die Copisten, die diese Bücher so oft und viel
abgeschrieben, (da man noch keine Druckereyen
hatte) haben wohl aus menschlicher Schwachheit
einige Schreibfehler begehen können, die aus an-
dern richtigen Exemplarien leichtlich konten ge-
bessert werden. Aber keine vorsätzliche Verfä-
lschung in wesentlichen Stücken konte hier Platz
haben.

daß hier keine Veränderung statt habe; denn die ersteren Schreiber werden alle: mahl von den folgenden angezogen, und durch dieselbe bestärket; die Bücher Mo: ses durch Josuam, das Buch Josuā durch die Richter, das Buch der Richter durch Samuel, und so weiter, bis auf die letzten Propheten und auf die Wiederkehr aus der Babylonischen Gefängnis. Die ersten von diesen allen, die Bücher Mo: ses, konten nicht verändert und verfälschet werden; denn dieser fürsichtige und grosse Prophet hatte die Vorsorge getragen, daß, nachdem er sein Gesetz mit eigener Hand ganz ausgeschrieben hatte, er es den Leviten, die die Bundes-Lade trugen, überliefert, mit dem Befehl: Nehmet das Buch dieses Gesetzes, und leget es in die Seite der Lade des Bundes des HERRN eures GOTTES, daß es daselbst ein Zeuge sey wider euch. Daselbst ist dieses Original unversehrt verblieben, bis auf den König Josiam, wie bald soll angeführet werden. Und wenn in den gemeinen Exemplarien einige Veränderung oder Verfälschung vorgegangen wäre, würde sie aus dem Original leicht haben entdeckt und verbessert werden können. Nach Moses Exempel schrieb auch Josua seine Geschichte ins Gesetz.

5. Mos.
31, 24.
und folg.

Gesetz-Buch Gottes, (Jos. 24, 26.)
desgleichen Samuel. (1. Sam. 10, 25. v.)
Der Stamm Levi war von Gott dazu
bestellet, daß er gleichsam der Archivarius,
oder der Bewahrer der heiligen Schrift
seyn sollte. (5. Mos. 33, 8-10.) Über
auch ein jeder König war verbunden, das
Gesetz von den Priestern, den Leviten,
zu nehmen, und auf ein Buch schrei-
ben zu lassen, das sollte bey ihm seyn,
und er sollte darin lesen sein Lebens-
lang. (5. Mos. 17, 18. 19.) Auch mußte
dieses Buch dem ganzen Volk alle Jahr
am Laubhütten-Feste vorgelesen werden;
(5. Mos. 31, 10-13.) ja alle Sabbathe
wurde es in den Schulen gelesen, (Apostg.
15, 21.) und ein jeder Haus-Vater mußte
es nicht allein selbst lesen, sondern auch sei-
nen Kindern einschärffen (5. Mos. 6, 9.)

B) Solcher gestalt ward die Richtigk. s. 62.
Zeit der heiligen Bücher erhalten bis auf
die Zeit Rehabeams des Sohns Salomo,
da sie eine neue Stütze erhielten. Denn
die zehn Stämme Israhel fielen ab von
dem Stamme Juda, und formirten ein
besonderes Königreich. Sie änderten auch
den Gottesdienst, behielten aber, nebst ei-
nigem Schein der alten Religion, auch
ihre vorige heilige Bücher bey, und über-
setzten die Bücher Moses in ihre eigene
E Sprache

Sprache und Schrift, welche Übersetzung bis auf den heutigen Tag richtig erhalten worden, und mit dem hebräischen Original übereinstimmt. Dadurch erlangte die heilige Schrift einen neuen Schutz: denn sie befand sich nunmehr in zwei widerwärtigen und feindseligen Händen, die auf einander achtung gaben, daß deren keine in der heiligen Schrift etwas ändern können, ohne von der andern entdeckt und bestraft zu werden; dergleichen doch nie geschehen.

§. 64. C) In solcher Bewahrung verblieb die heilige Schrift unter der Regierung der folgenden Könige in Juda. Josaphat sandte die Leviten und Priester ins ganze Land, daß sie das Volk lehren mußten, und hatten das Gesetz-Buch Gottes mit sich. (2. Chron. 17, 9.) Der König Hiskias hieß die Leviten den Herrn feyerlich loben mit den Psalmen Davids und Asaphs, (2. Chron. 29, 30.) Als der König Josias (vorgedachter massen) das Original-Gesetz-Buch *) Moses wieder funden hatte, ließ er dem ganzen Volk im Hause des Herrn vorlesen alle

*) Fuisse autographum Mosis asserit Abarbanel, apud Michlol Jophi, in 2. Reg. 22, 8. item Trem. & Pisc. in eund. loc. ex collato loco Deut. 31, 26.

alle Worte im Buche des Bundes,
und machte einen Bund vor dem
Herrn, zu thun nach allen Worten
des Bundes, die geschrieben stunden
in diesem Buch. 2. Chron. 34, 30. 31.

D) Als zur Zeit des letzten Königs in §. 65:
Juda Zedekias, das ganze Volk in die
Babylonische Gefängnis weggeführt wor-
den, vergaß es größten theils seine he-
bräische Mutter: Sprache, und lernete die
Sprache der Chaldäer, unter welchen sie
wohneten. Sie übersetzten auch die heilige
Schrift in die chaldäische Sprache, wel-
che Übersetzung bis auf den heutigen Tag
vorhanden ist, und mit dem hebräischen
Original wohl übereinkommt, auch dem-
selben Zeugnis giebt, daß darin nichts ver-
ändert werden können, ohne daß es wäre
bemercket worden.

E) Dritte halb hundert Jahr hernach §. 66.
wurden die hebräische Bücher des alten
Testaments, zum Gebrauch derer in der
Welt zerstreueten, und der hebräischen
Sprache unfundigen Juden, in die grie-
chische Sprache übersetzt. Diese be-
rühmte Übersetzung haben wir bis auf
den heutigen Tag in Händen, sie kommt
mit dem hebräischen Text in den wesentli-
chen Stücken genau überein, und giebt
also einen neuen Beweis, daß in den heis-
ligen

ligen Büchern nichts geändert worden. Also ist es verblieben bis auf die Zeit Christi und der Apostel. Und daß bis dahin in den hebräischen Büchern nichts geändert worden, werden wir zum Überfluß noch daher versichert, weil 1) des jüdischen Volks Fleiß, diese Bücher in ihrer Reinigkeit und Vollständigkeit zu erhalten, so groß gewesen, daß ihre Masorethen nicht nur die heiligen Bücher, und ihre Capitel und Verse, sondern so gar ihre Worte und Buchstaben gezeilet haben, wie es bekandt ist. 2) Weil es die Juden selbst hätten seyn müssen, die solche Bücher verfälschet; so aber nicht seyn kan: weil, wenn sie etwas darin hätten ändern wollen, sie solche Derter würden geändert haben, die wider das Judenthum, und vor das Christenthum lauten, (als, die hefftige Straf-Predigten der Propheten: die schreckliche Andräuungen göttlicher Strafen: insonderheit die schwere Leiden des Mesia, Esaiä 53. u. d. g.) so aber nicht geschehen. 3) Weil, wann die Juden dergleichen gethan hätten, der Herr Jesus und seine Apostel sie desfalls würden bestrafet haben, gleichwie sie dieselben wegen der falschen Erklärung solcher Bücher bestrafet haben. Solches ist aber auch nicht geschehen, sondern Christus

Christus und die Apostel haben das Volk beständig auf Mosen und die Propheten, wie sie damahls waren, gewiesen, und was im neuen Testament von Christo und den Aposteln aus dem alten angezogen wird, lautet so, wie wir es noch heutiges Tages im hebräischen Grundtext und in der griechischen Übersetzung finden.

So haben wir die Unveränderlichkeit §. 67. der heiligen Bücher von Mose an (als dem ersten heiligen Schreiber) bis auf Christum gesehen. Laßt uns nun zurück von Christo bis auf Mosen gehen, damit sothane Unveränderlichkeit uns so viel deutlicher in die Augen falle. So sage ich dann: In den ersten drey hundert Jahren vor Christi Geburt konnte die heilige Schrift nicht verfälschet worden seyn, denn damahls war schon die griechische Übersetzung gemacht, welche mit den heutigen hebräischen Büchern überein kommt. Die nechste zwey hundert Jahr höher hinauf, von der griechischen Übersetzung bis an die Zeit Esdra, konnte die heilige Schrift eben so wenig verfälschet worden seyn, denn damahls waren die chaldäische Übersetzungen gemacht, welche ebenfalls mit dem heutigen hebräischen Text übereinkommen.

§ 3

Noch

Noch höher hinauf in den nechst vorhergehenden hundert und funffzig Jahren konte die Verfälschung auch nicht geschehen seyn, denn da war die samaritanische Übersetzung gemacht, welche gleichfalls mit dem heutigen Text übereinstimmt. Von da weiter hinauf bis auf Mosen findet gleichfalls keine Verfälschung statt, weil das Original Gesetz-Buch Moses alle falsche Copien hätte beschämen und überzeugen können. Von den gottlosen Königen zwar wird gelesen, daß sie die heiligen Bücher vertilgen *) wollen, nicht aber, daß sie selbige verfälschet hätten; worüber auch nie im Volcke Gottes Klage geführt worden. Also ist kein Zweifel übrig, daß wir die Bücher alten Testaments nicht so echt und richtig haben solten, wie sie von Mose und den übrigen heiligen Schreibern verfaßet worden.

§. 68. F) Betreffend die Bücher des neuen Testaments, so kan in denselben auch nichts verändert und verfälschet seyn: Denn

I.) so bald eine Schrift von den Evangelisten oder Aposteln ans Licht kam, haben die gottseligen Christen sich davon viele Copien genommen, und dieselbe so weit als das Christenthum selber ausgebreitet.

2.) Die

*) Jer. 36, 23. 1. Macc. 59, 60.

2.) Die Original-Schriften selbst wurden bey den Gemeinen, dahin sie gekommen waren, ehrerbietig und heiliglich bewahret, und weiß man aus der Kirchen-Geschicht, daß einige von solchen Originalien bis gegen zwey hundert Jahr nach Christi Geburt noch bey den Christen in Verwahrung gewesen. Nach welchen alle Copien leichtlich konten geprüfet, und, wo es nöthig, corrigiret werden.

3.) Auch wurden alsobald die Original-Schriften in viel und mancherley Sprachen der Länder, in welchen Christen wohnten übersezet, nahmentlich in die syrische, arabische, äthiopische und lateinische; welche Übersetzungen noch heut zu Tage in unsern Händen sind, und mit dem griechischen Original-Text überein kommen.

4.) Es sind die Schriften vieler solcher christlichen Lehrer, welche von den Aposteln selbst, oder von ihren Jüngern, im Christenthum unterwiesen worden, bis auf diesen Tag übrig, welche in ihren Schriften verschiedene Sprüche des neuen Testaments anziehen, aber mit den Worten, und in dem Sinn und Verstand, wie wir sie auch heutiges Tages in den Apostolischen Schriften lesen.

§ 4

5.) Man

- §. 69. 5.) Man liest zwar in den Kirchen-
Geschichten von einigen alten Ketzern,
die sich unterstanden, einige Bücher der
heiligen Schrift zu verwerffen, oder zu
verfälschen; Aber es waren nur dieje-
nige, welche zween Götter statuireten,
einen guten und einen bösen, wie Mar-
cion und seines gleichen. Denen aber
die alten Lehrer sich männlich widerse-
zten, und die Reinigkeit der heiligen
Schrift mit gebührendem Eifer verthei-
digten. Wie es denn in der That un-
möglich war, daß ein Buch, welches
in so viel Sprachen, in so viel Länder,
und in so viel Exemplaria sich ausge-
breitet hatte, hätte können verfälschet
werden.

III.

Das dritte Kennzeichen, die Verfasser der heiligen Schrift.

- §. 70. Die Göttlichkeit der heiligen Schrift
ergiebt sich auch, wenn wir die Verfaß-
fer derselben, und ihre Eigenschaften
betrachten. Das falsche rühret her
entweder aus Unwissenheit des Ver-
standes,

standes, oder aus Bosheit des Willens. Keines von beyden hat hier statt.

1.) Hier war keine Unwissenheit: Denn die heiligen Schreiber haben verzeichnet die Dinge ihrer Zeit, und ihrer eigenen Erfahrung; wie Johannes sich vernehmen läßt: Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens. Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch; Dieses kan von allen heiligen Schreibern gesagt werden, den einigen Mosen ausgenommen, welcher die älteste Dinge, die lange vor ihm, von Erschaffung der Welt an, geschehen waren, beschrieben hat; dem aber Gott einen gültigen Credenz-Brieff, daß die Offenbahrung von ihm komme, ertheilet, nemlich die mächtige Wunder-Wercke, welche er im Nahmen Gottes verübet. So war denn in den heiligen Büchern: Schreibern keine Unwissenheit.

1. Joh.
1, 1. 3.

2.) Es war aber bey ihnen auch keine Bosheit des Willens, daß sie falsche Dinge hätten schreiben wollen: denn die Schriften selbst zeugen von ihnen, daß

§ 5

sie

sie fromme und redliche Männer gewesen, von Lügen und Falschheit weit entfernt. Sie waren so aufrichtig, daß sie auch ihre eigene Fehler frey bekandt machten, die sie wohl hätten verschweigen können; wie Moses sein Versehen bey dem Hader: Wasser, und die Evangelisten, daß die Jünger Christi alle geflohen, und daß Petrus Christum drey Mahl verleugnet, 2c. Sie waren auch so unpartheyisch, und von allen weltlichen Absichten entfernt, daß vor alle ihre Mühe sie sich gar nichts ausbedungen. Moses war würcklich der gebietende Fürst des Volks, eignete aber die Königliche Crone nicht seinem Stamm (dem Levi,) sondern dem Stamm Juda zu. Ja, er verlangte nicht einmahl die Hohepriesterliche Würde, sondern überließ sie seinem Bruder Aaron und dessen Nachkommen; vor sich war er zu frieden, daß die Seinigen unter die gemeinen Leviten gezählet wurden. Solche Leute, die weder von Hochmuth noch von Eigennuz wissen, sind es nicht, die die Welt betrügen wolten.

§. 72. 3.) Dieses wird daher so viel klärer, weil diese heilige Männer wol gewußt, daß sie keinen leiblichen Vorthail in der Welt, sondern vielmehr den größtesten Schaden

Schaden und Verlust alles Irdischen zu erwarten hätten, und dagegen nichts als Mühe, Arbeit, Dürftigkeit, Spott, Hohn, und endlich einen schmähhichen Tod davon tragen würden; wie von den Propheten, und sonderlich von den Aposteln bekandt ist. Wie hätten sie das alles erdulden wollen um eine Lügen, die sie gewußt, daß es eine Lügen wäre, auszubreiten? Es kan zwar geschehen, daß Menschen auch über einem Irrthum, den sie behaupten, ihr Leben lassen; aber über einem solchen, den sie vor eine Wahrheit halten. Daß aber jemand über einer Unwahrheit, die er erkennet eine Unwahrheit zu seyn, das Leben verlieren wolte, ist der gefunden Vernunft, ja der menschlichen Natur, zuwider.

Endlich 4.) kommt dazu, daß die 9. 73. heiligen Schreiber sich durch fürtreffliche Wunder, Werke berühmt gemacht, auch Dinge vorher gesagt, die erst nach ihrem Tod erfüllet worden; welches dann von der Göttlichkeit ihrer Schriften uns vollkommenlich überzeuget, wie bereits oben angeführet worden.

IV. Das

IV.

Das vierte Kennzeichen,
die Geschichte dieses Buchs und
deren Übereinstimmung mit
den profan Historien.

§. 74. Die Geschichte, so in der heiligen Schrift enthalten, stimmen mit den weltlichen Geschichten überein, und erhalten guten Theils von denselben ein Zeugniß und eine Bestätigung. Zwar von den allerältesten und durch mündliche Tradition verfälschten Begebenheiten haben die Heyden nur Gelegenheit zu ihren Fabeln genommen, wie z. E. aus der Historie Moses von der Schöpfung, die bekandte Metamorphoses: aus der Geschichte der Sündfluth, die Fabel von Deucolion und Pyrra: aus der Geschicht von Noa, und dessen Weinpflanzung, die Fabel von Janus, ihren Ursprung haben, und dergleichen mehr.

§. 75. Wo aber die heydnische richtige Geschichte anheben, findet man in ihnen deutliche Zeugnisse, die die biblische Geschichte

schichte bestärcken, z. E. von dem Thurm-
Bau zu Babel: von Vermischung der
Sprachen: von Abraham: von dem
Brand Sodoms: von Mose: von der
Kinder Israhel Ausgang aus Egypten:
von Christo: von dem Stern bey sei-
ner Geburt: von Herodis Kinder-
Mord: von der Sonnen- Finsterniß bey
Christi Tod: von Christi und der Apo-
stel Wunder- Wercken ic. Diese Zeu-
gnisse sind von verschiedenen christlichen
Gelehrten *) angezogen worden, hie aber
zu weitläufftig angeführet zu werden.

* * *

Schließlich wird erinnert, weil auch §. 76.
die edelste Arzeneyen nicht helfen, wenn
sie nicht auf gehörige Art gebraucht wer-
den, daß demnach auch die heilige Schrift
zum Heyl der Seelen gebührender Weise
müsse gelesen werden. Nehmlich:

In der Furcht Gottes, welche
der Weißheit Anfang ist. GOTT
spricht:

*) Wer hierin völliger vergnüget zu werden verlangt,
kan solche Zeugnisse sonderlich in Mornei de verita-
te Religionis Christianæ, in Grotii de ver. Rel. Chr. in
Huetii Demonstratione Evangelica, in Joh. Müll-
lers Judenthum ic. hie und da zerstreuet antreffen.

spricht: Ich sehe an den Elenden,
und der zubrochenes Geistes ist, und
der sich fürchtet für meinem Wort.
Esaia 66, 2.

Mit Anrufung Gottes. Öffne
mir die Augen, daß ich sehe die
Wunder in deinem Gesetz. Psalm
119, 18.

Sende dein Licht und deine Wahr-
heit, daß sie mich leiten, und brin-
gen zu deinem heiligen Berge, und
zu deiner Wohnung. Ps. 43, 3.

Mit Lust und Begierde. Wohl
dem, der Lust hat zum Gesetz des
Herrn, und redet von seinem Ge-
setze Tag und Nacht. Psalm 1, 2.

Seyd begierig nach der vernünfti-
gen lautern Milch, als die jetzt ge-
bohrne Kindlein, auf daß ihr durch
selbige zunehmet. I. Petr. 2, 2.

Sie sind köstlicher denn Gold, und
viel feines Goldes, sie sind süßer
denn Honig und Honigseim. Psalm
19, 11.

Mit

Mit Aufmerckſamkeit. Wer das
lieſet, der mercke drauſ. Matthäi
24, 15.

Die Beroenſer nahmen das Wort
ganz williglich auf, und forſcheten
täglich in der Schrift, ob ſichs alſo
hielte. Apoſtg. 17, 11.

Zum rechten Zweck, um ſich daraus
zu unterweiſen, und zu beſſern.

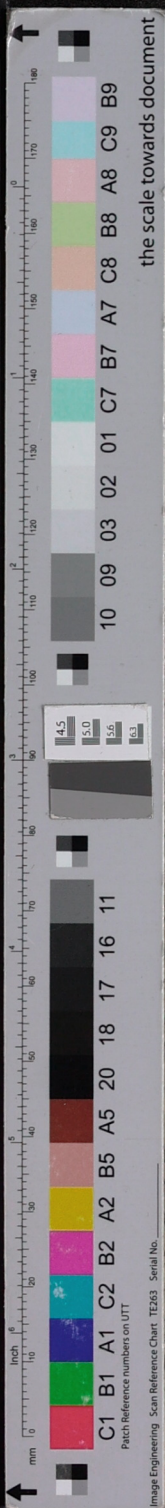
Die heilige Schrift kan dich un-
terweiſen zur Seligkeit, durch den
Glauben an Chriſto JEſu.
Denn alle Schrift von Gott ein-
gegeben, iſt nüt zur Lehre, zur
Strafe, zur Beſſerung, zur Züch-
tigung in der Gerechtigkeit, daß der
Mensch Gottes ſey vollkommen,
zu allem guten Werck geſchickt.
2. Tim. 3, 15. 16.

So jemand iſt ein Hörer des
Worts, und nicht ein Thäter,
der iſt gleich einem Mann, der ſein
leiblich Angeſicht im Spiegel be-
ſchauet; denn nachdem er ſich be-
ſchauet hat, gehet er von Stund
an

an davon, und vergiffet, wie er
gestaltet war. Wer aber durch-
schauet in das vollkommene Ge-
sez der Freyheit, und darinnen
beharrert, und ist nicht ein ver-
geßlicher Hörer, sondern ein Thä-
ter, derselbige wird selig seyn in
seiner That. Jac. I. v. 23: 25.

Heiliger GOTT, heilige uns in
deiner Wahrheit! dein Wort
ist die Wahrheit!





the scale towards document

65

65

(Jos. 24, 26.)
Sam. 10, 25. 11.)
von Gott dazu
der Archivarius,
heiligen Schrift
8. 10.) Aber
verbunden, das
n, den Leviten,
in Buch schrei-
e bey ihm fern,
en sein Leben
).) Auch musste
Volk alle Jahr
orgelesen werden;
a alle Sabbathe
gelesen, (Apostig.
auf: Vater musste
sondern auch sei
(5. Mos. 6, 9.)
ward die Richtig: s. 63.
er erhalten bis auf
Sohns Salomo,
erhielten. Denn
ael fielen ab von
und formirten ein
Sie änderten auch
lten aber, nebst ei-
n Religion, auch
er bey, und über-
oss in ihre eigene
Sprache